

6. HISTORISCH-KULTURELLE

PRÄFIGURIERUNG

6.1 Der Verfassungszeitraum des *Scotichronicon*: die Minderjährigkeitsregierung

Als Walter Bower das *Scotichronicon* verfasste (1437x1447), war der Thronfolger und spätere König James II. gerade einmal sieben Jahre alt. James I. hatte sich innerhalb weniger Jahre nach seiner Rückkehr aus der englischen Gefangenschaft 1424 von einem de facto machtlosen Titelträger zu einem mächtigen Herrscher entwickelt. Um das zu erreichen, sah sich James I. gezwungen, eine gnadenlose Politik gegenüber den etablierten Eliten des Landes zu führen. Seine Politik stand im krassen Gegensatz zur Politik der Albany-Regentschaft erst unter Robert, dann unter dessen Sohn Murdoch Stewart.¹ Anstatt den Adel aktiv durch Zugeständnisse und Profit an sich zu binden, konfiszierte er nach und nach die Ländereien der Earls. Jedoch hatte er bei seiner Rückkehr auch keinen Zugriff und keine Verfügungsgewalt über das Land und die damit verbundene Einnahmen und damit wenig politischen Spielraum. Nachdem der Earl of Douglas und der Earl of Buchan 1424 in der Schlacht von Verneuil in Frankreich umgekommen waren, nutzte er die Chance und sicherte sich die Länder von Buchan. 1425 ließ er seinen

1 BARRELL, 2000, S. 152f.: „In this and other ways, Albany did not confront his fellow-nobles, preferring to keep them on board by concessions and agreements such as that with Douglas [...]“

Cousin und ehemaligen Lieutenant Murdoch Stewart, dessen beiden Söhne und den Earl of Lennox wegen Verrats hinrichten und sicherte sich damit auch die Grafschaften Fife, Menteith und Lennox.² Streathearn konnte er an sich bringen, als Malise Graham 1427 als Geisel (für James I.) nach England ging.³ Einige Jahre später annektierte er die Grafschaft March, und im gleichen Jahr fielen Mar und Garioch an die Krone, was zuvor vertraglich vereinbart gewesen war. Seine Einnahmen verwendete James jedoch weder, um seine Schulden bei den Engländern zu begleichen⁴ oder um die schottischen Geiseln auszulösen, noch, um sich die Loyalität des Adels zu sichern. Glaubt man den Vorwürfen aus den zeitgenössischen Quellen, nutzte er das Geld, um sich selbst einen luxuriösen Lebensstandard zu ermöglichen. Dieser als rücksichtslos erachtete Regierungsstil⁵ entfremdete den König immer mehr vom Adel und James I. wurde schließlich 1437 in Perth ermordet.⁶ Nach der Hinrichtung der angeklagten Attentäter waren am Ende des Jahres 1437 kaum noch Personen am Leben, die die Regierungsgeschäfte für den minderjährigen König James II. hätten übernehmen und die politische Lage stabilisieren können. Insgesamt waren nur noch drei erwachsene und politisch erfahrene Earls in Schottland: William Douglas, Earl of Angus, Archibald Douglas, Earl of Douglas, und David

2 BROWN, 2008, S. 155.

3 Malise Graham erhielt dafür Teile von Menteith und den Titel Earl of Menteith. Damit wurde er zum 1st Earl of Menteith in der dritten Schaffung des Titels. Er war 1427 als Geisel nach England geschickt worden, wo er bis 1453 blieb. MCGLADDERY, 1990, S. 16.

4 Da James nicht als Kriegsgefangener nach England gekommen war, handelte es sich bei den Zahlungen nicht um Lösegeld im eigentlichen Sinne. Man nannte die Zahlungen deshalb „payment for the hospitality“. BARRELL, 2000, S. 153.

5 David II. sah sich wenige Jahre zuvor vor ähnliche Probleme gestellt; jedoch führte die Rebellion von 1363 nicht zu einer Entmachtung oder Ermordung – wahrscheinlich auch, da sich Robert Stewart im Laufe des Konflikts auf die Seite von David schlug, wohl auch, um seinen Anspruch auf die Krone nicht zu verlieren. BOARDMAN, 1996, S. 17.

6 Eine ausführliche Biografie von James I. legte Michael Brown 1994 vor. BROWN, 1994. Zur Ermordung von James I. ab S. 172. Vgl. dazu auch einen vermutlich zeitgenössisch entstandenen Text zur Ermordung von James I. MATHESON, 1999.

Lindsay, Earl of Crawford.⁷ Allerdings starb Angus noch Ende des Jahres und hinterließ einen elfjährigen Sohn, womit Archibald Douglas zum Lieutenant-General⁸ Schottlands wurde.⁹ Jedoch starb auch Douglas kurze Zeit später 1439 an der Pest. Sein Erbe, William Earl of Douglas, war zu diesem Zeitpunkt erst 15 Jahre alt. Ein Jahr später wurden er und sein jüngerer Bruder David auf Edinburgh Castle beim sogenannten *Black Dinner* festgesetzt und noch am selben Abend wegen Verrats verurteilt und hingerichtet. Damit gingen der Titel und die Ländereien der Black Douglasses auf James Douglas of Balvenie and Abercorn, den Großonkel der beiden Ermordeten, über. Dieser war bereits nach der Ermordung von James I. zum Earl of Avondale ernannt worden. Sowohl die offiziellen als auch die inoffiziellen Gründe für die Hinrichtung der beiden Jugendlichen sind unbekannt. Es ist jedoch zu vermuten, dass es darum ging, die Ländereien und den Titel an den Earl of Avondale übertragen zu können. Jedenfalls nahm dieser keine Rache oder prangerte die Hinrichtung seiner Neffen öffentlich an. Eine politische Gefahr für die Regierung waren die beiden Kinder in keinem Fall gewesen und in jedem Fall eine geringere Bedrohung als der erwachsene und machthungrige neue Earl of Douglas.¹⁰ An den Ereignissen des *Black Dinners* kann sehr anschaulich gezeigt werden, wie unsicher und ungewiss die Zukunft für James II. war.

6.1.1 Innenpolitik

Das Aussterben der männlichen Linien des Hochadels begünstigte den Aufstieg der Gentry, die sich unter James II. als politische Elite des Landes etablieren konnte und das Machtvakuum füllte. Obwohl sich bereits im 14. Jahrhundert unter David II. das Parlament in Schottland entwickelte, da dieser sich die Erhebung von Steuern genehmigen lassen musste, trug es sich in der Regierungszeit von James II. zu, dass

7 BARRELL, 2000, S. 161. Zwei weitere Earls, Malise Graham, Earl of Menteith, und John de Moravia, Earl of Sutherland, waren immer noch als Geiseln in England.

8 Der „Lieutenant-General“ wurde ehemals „guardian“ genannt. Die Bezeichnung änderte sich in der Regierungszeit von Robert II. und III., da die regierenden Könige weder minderjährig und noch abwesend waren.

9 MCGLADDERY, 1990, S. 12.

10 EBD., S. 23.

Familien wie die Erskines, Hamiltons, Hays und Kennedys zu Lords of Parliament wurden. Ihre politische Partizipation wurde zunehmend wichtiger für die Regierung und die Opposition.¹¹ Statt sich mit den Engländern zu verbünden und dort Unterstützung zu suchen, schloss man nun Bündnisse innerhalb des Parlaments.¹² Eine der Parlamentsakten aus Edinburgh vom März 1439 verdeutlicht eines der Hauptprobleme während der frühen Minderjährigkeitsregierung von James II.: den innenpolitischen Kampf zwischen Crichtons und Livingstons, zwei Familien, die bis 1444 um die Gewalt über den König und damit um ihren Einfluss im Königreich kämpften.

„Item, it is ordained that where there is any rebel or unruly men [Livingston] reset within or holding any castle or fortalice [Stirling Castle], or where there is any violent presumption of rebellion or spilling of the country, it is advised and ordained that the lieutenant raise the country and pass to such houses and arrest those persons to the law, whomsoever they be, and take surety of the persons being within the said houses that the country and all the king's lieges shall be unharmed and unscaithed by the said houses and those that inhabit them from thence forth.“¹³

Sir William Crichton war bereits unter James I. zum Master of the Kings's Household aufgestiegen. Er hielt Edinburgh Castle und war dort auch Sheriff. Nach der Ermordung von James I. blieb er offensichtlich Master of the King's Household und wurde im Juli 1439 zum Kanzler ernannt. Sein größter Rivale, Sir Alexander Livingston of Callendar, taucht im Gegensatz dazu vor der Ermordung von James I. nur zweimal in den Quellen auf: und zwar einmal, da er als Geisel für James I. in Durham fungierte,¹⁴ und einmal, da er beim Prozess von Murdoch Stewart anwesend war. Abgesehen davon lässt sich kein besonderer Bezug zu James I. oder seiner Regierung – auch nicht zu James II. oder Joan –

11 MACQUEEN, 2008, S. 303f.

12 MCGLADDERY, 1990, S. 17.

13 University of St Andrews: Records of the Parliaments of Scotland to 1707. www.rps.ac.uk/, A1439/3/3.

14 MCGLADDERY, 1990, S. 16. Laut Alan Borthwick waren jedoch weder Livingston noch seine Söhne Geiseln. Vgl. BORTHWICK, 2004, www.oxforddnb.com/view/article/16800?docPos=3.

herstellen.¹⁵ Er war der Keeper von Stirling Castle und offensichtlich ein geschickter Taktierer – anders lässt sich sein rasanter Aufstieg nach dem Tode von James I. nicht erklären. Livingston und Crichton kämpften gemeinsam mit ihren Affinitäten in den folgenden Jahren mit wechselndem Erfolg um die Vormundschaft des jungen Königs. Dabei lässt sich jeweils an den Parlamentsorten (Edinburgh vs. Stirling) erkennen, wer gerade Einfluss ausüben konnte. Zur Zeit der Verfügung des oben genannten Beschlusses war der junge König gemeinsam mit Kanzler Crichton in Edinburgh; die Verfügung richtete sich dementsprechend klar gegen die Livingstons, die Stirling Castle hielten. Das Blatt wendete sich jedoch zugunsten von Livingston, als dieser 1439 die Königinmutter Joan Beaufort und ihre Kinder wenige Tage nach ihrer Heirat mit dem Lord of Lorne in Stirling Castle festsetzen konnte. Infolgedessen konnte er im sogenannten „Appoyntment“¹⁶ weitreichende Zugeständnisse für seine Person und Partei erreichen.¹⁷ Dass nun Livingston in der Gewalt war, zeigt sich auch an der Tatsache, dass die folgenden Parlamente in Stirling und nicht wie zuvor in Edinburgh stattfanden. In der Folgezeit sollte sich das Herrschaftszentrum jedoch noch häufiger verschieben.¹⁸ Für das Verständnis des *Scotichronicon* von größerer Bedeutung ist die Rolle von David Stewart of Rosyth und Walter Bower in der Zeit zwischen 1437 und 1445. Rosyth, der ja bereits unter der Regierung von James I. zu dessen engsten Vertrauten gezählt hatte, war auch nach dessen Ermordung noch in Regierungsgeschäften aufseiten der Crichtons tätig. Seine Loyalität galt jedoch vor allem der Königin und weniger Crichton.¹⁹ Seine Ländereien in Fife lagen nicht nur in direkter Nachbarschaft zum Besitz des Klosters von Inchcolm; beide lagen im Einflussbereich von Joan Beaufort und ihren Verbündeten in Fife. Beide Männer sind 1441 und wieder 1443 gemeinsam in

15 McGLADDERY, 1990, S. 16.

16 University of St Andrews, Records of the Parliaments of Scotland to 1707SA, A1439/9/1.; *Appointment between Queen Joan Beaufort and certain nobles as concerning her arrest.*“

17 McGLADDERY, 1990, S. 17–9.

18 Es sollen hier nicht in allen Einzelheiten die politischen Verwerfungen dieser Zeit nachgezeichnet werden. Vielmehr soll schematisch aufgezeigt werden, dass es sich um eine unsichere und gefährliche Zeit für James II. gehandelt hat.

19 BROWN, 2000, S. 177.

Regierungsangelegenheiten tätig, und es scheint kein Zufall zu sein, dass zu dieser Zeit die Arbeit am *Scotichronicon* begann.²⁰

Die Parlamentsakten dieser Zeit verweisen auch auf ein weiteres Problem, das für Unruhe sorgte und zu innenpolitischen Streitigkeiten führte. Nach dem Tode von James I. erlaubte es ein neuer Parlamentsbeschluss, die Entscheidungen und Zuweisungen von Land und Ämtern unter James I. anzufechten und zu revidieren. Die von James I. gewährten Rechte und Privilegien wurden den entsprechenden Personen von der neuen Regierung nicht bestätigt, sondern im Gegenteil oft zum Nachteil der vormaligen Inhaber neu verhandelt.

„On Thursday 27 November AD 1438 in the general council held in the tolbooth of the burgh of Edinburgh by the most excellent prince and lord Sir Archibald duke of Touraine, earl of Douglas and of Longeville, lord of Galloway and Annandale, and lieutenant general of the realm, and the three estates of the realm, were advised, took deliberation and agreed *that brieves of inquisition from the time of the lord King James I of good memory, returned by anyone to the royal chapel, should not be granted nor given mandate nor brieve of sasine by the chancellor of the realm during the time of the present lord king, namely James II.*“²¹

Zusätzlich zu diesen massiven politischen Umbrüchen und dem Ausbruch der Pest – wahrscheinlich in Dumfries – trugen schlechte Ernten Ende der 1430er-Jahre²² zur weiteren Destabilisierung der innenpolitischen Situation in Schottland bei. Im Mittelalter bedeutete eine schlechte Ernte nicht nur für das jeweilige, sondern auch für die kommenden Jahre kritische Verhältnisse, da ein Teil der Ernte als Saatgut für das je kommende Jahr vorgehalten werden musste. Die Preise für Weizen und Hafer stiegen um mehr als die Hälfte von 2s pro 1 ½ Scheffel Hafer 1438 auf 5s 1446. Weizen verteuerte sich von 6s pro 1 ½ Scheffel 1435 auf 10s 1446 und auf 12s 1447. Erst Ende der 1440er-Jahre sanken die Preise langsam wieder auf das vorherige Niveau.²³ Für die Zwischenjahre sind keine Preise bekannt – ebenfalls ein Indikator für die Unru-

20 BROWN, 2000, S. 179f.

21 University of St Andrews, Records of the Parliaments of Scotland to 1707SA, A1438/11/1. Eigene Hervorhebung.

22 MACDONALD, 2002, S. 106.

23 GRANT, 1984, S. 238.

hen, die zu dieser Zeit in Schottland herrschten. Eine erhaltene Parlamentsakte vom Dezember 1438 zeigt, dass es infolge der Lebensmittelknappheit im gesamten Königreich zu Gewalt, Aufständen und Plünderungen kam, welche in den Akten als „*open and public reif or spoliati-on*“²⁴ bezeichnet wurden. Die Politik dieser Jahre war innenpolitisch also gekennzeichnet von einer Reihe von Coups, lokalen Streitigkeiten und sporadischen Scharmützeln. Bemerkenswert ist jedoch, dass keine der beteiligten Parteien Unterstützung in England suchte – auch nicht die aus England stammende Königin Joan Beaufort.²⁵

6.1.2 Außenpolitik

Einer der wenigen positiven Aspekte dieser Jahre war die ruhige außenpolitische Situation, in der sich Schottland befand. Diese bestimmte sich wie auch in den vorherigen Jahrhunderten v.a. in der Dreiecksbeziehung zwischen Schottland, England und Frankreich. Die Unabhängigkeitskriege waren lange vorüber. Die Engländer hielten noch Roxburgh und Berwick; beide zwar wirtschaftlich wichtig, aber eben nur kleine Enklaven.²⁶ Schottland profitiert anfangs von den englischen Verlusten in Frankreich nach dem Vertrag von Arras und später von den Rosenkriegen, die ein englisches Eingreifen in Schottland verhinderten.²⁷ So wurde Henry VI. der erste englische König, der nie in Schottland kämpfte.²⁸ Die englischen Ressourcen waren vollständig auf dem Kontinent gebunden, was bedeutete, dass zwischen 1415 und 1460 jeder Krieg und jeder Chevauchée auf Initiative der Schotten begonnen wurde. Bereits im März 1438 wurde ein neunjähriger Waffenstillstand mit England verhandelt.²⁹ Dieser blieb intakt, bis 1448 ein Waffenstillstand zwischen Engländern und Franzosen verhandelt wurde. Infolgedessen fielen die Engländer in Schottland ein, wahrscheinlich auch, um von den Friedensverhandlungen mit Frankreich abzulenken. Jedoch handelte es sich eher um kleinere Raubzüge auf beiden Seiten, und die

24 University of St Andrews, Records of the Parliaments of Scotland to 1707SA, A1438/12/1.

25 BROWN, 2007, S. 94.

26 WORMALD, 2004, S. 181.

27 GRANT, 1984, S. 50f.

28 GRIFFITHS, 2004, www.oxforddnb.com/view/article/12953.

29 BROWN, 2007, S. 94. Siehe auch BAIN, 1881b, 1111.

Schotten konnten die Engländer bald darauf in der Schlacht von Sark (Annandale) 1448 schlagen. Im gleichen Jahr erneuerten sie die Allianz mit Frankreich, nachdem bereits zuvor zwei der Schwestern von James II. in die Obhut des französischen Königs Charles VII. gegeben worden waren.³⁰ Insgesamt intensivierten sich die Beziehungen zu Frankreich während der Regierung von James II. in einem bis dahin unbekannten Ausmaß. Waren David II. und James I. aus unterschiedlichen Gründen immer wieder in Versuchung geraten, ihr politisches Glück eher in der Verbesserung der Beziehung mit zu England zu suchen, so war Mitte des 15. Jahrhunderts klar, dass Schottland seinen politischen Platz auf der internationalen Bühne über die Beziehungen zum Kontinent aufbauen und verteidigen würde. Dies wird sehr deutlich an den Heiratsverträgen, die das Haus Stewart nach 1437 schloss. Von den sechs Schwestern von James II. wurden fünf mit Adligen vom Kontinent verlobt; nur eine Schwester heiratete direkt einen schottischen Magnaten.³¹ James II. selbst ehelichte Mary von Geldern (1449), seine Schwester Margaret den Dauphin von Frankreich (1436), Isabella den Herzog der Bretagne (1442), Mary den zeeländischen Adligen Wolfaert van Borsselen (1444),³² und Eleanor schließlich heiratete 1448 Herzog Sigismund von Österreich. Annabella wurde 1444 mit dem Grafen von Genf verlobt. Die Verbindung wurde aber nie vollzogen und der Vertrag 1456 offiziell aufgehoben. Sie kehrte nach Schottland zurück, wo sie George of Huntley heiratete.³³

30 BROWN, 2007, S. 94f. Die Engländer brachen kurz darauf ebenfalls den Waffenstillstand mit Frankreich, was zur letzten, aus Sicht der Engländer erfolglosen Schlacht des Hundertjährigen Krieges führt.

31 Wohl auch in Ermangelung von Personen von angemessenem Rang in Schottland selbst.

32 Wolfaert van Borsselen war Sohn und Erbe von Henric Lord of Veere, Sandenburg, Flushing, Westkapelle, Domburg und Bronwershaven und der Admiral von Philipp dem Guten von Burgund. Er selbst wurde ebenfalls Admiral der Flotte und später Marschall des französischen Königs. Die Heirat mit ihm öffnete den Schotten zentrale Handelsmärkte in den Niederlanden, die zuvor eher pro-englisch gewesen waren. MCGLADDERY, 1990, S. 43.

33 EBD., S. 43–5.

6.1.3 Rückbindung an die Ergebnisse der Textanalyse

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Befunde der Mikro- und Makroanalyse des *Scotichronicon* mit den historisch-kulturellen Umständen der Entstehungszeit in Einklang stehen. Nicht nur durch die inhaltliche und sprachliche, sondern vor allem auch durch die formale Gestaltung des *Scotichronicon* wird der didaktische Anspruch, den Bower an sein Werk hatte, immer wieder offenbar. Auch für Bower ist die *Historia* als die Lehrmeisterin des Lebens und die Chronik als das Medium eben diese Lehre zu verbreiten. Das *Scotichronicon* ist ein Lehrbuch in Form eines Prinzenspiegels, das Allgemeinbildung, die über die Listen in den Paratexten, aber auch über die frühen Kapitel, welche vor allem die Weltgeschichte darstellen, über geografische Eigenheiten (v.a. Schottlands) informiert und im besonderen Maße geschichtliche und moralisch-religiöse Wahrheiten und Weisheiten lehrt.³⁴ Dies ist eine neue Erkenntnis, weil man bisher davon ausging, dass es in Schottland keine Spiegelliteratur gegeben hat.³⁵ Dies ist auch bedeutsam, da es in Schottland – mit Ausnahme von Robert II. und Robert III. – ab 1329 keinen volljährigen Thronerben gab. Zusätzlich befanden sich viele in Gefangenschaft oder im Exil, und nur wenige starben eines natürlichen Todes. Die Notwendigkeit, junge Prinzen zu erziehen und über ihre Geschichte und Herkunft zu unterrichten, mag in Schottland als besonders wichtig angesehen worden sein. Außerdem waren Bower und sein Auftraggeber Unterstützer der Partei der Königin und zum Beginn der Verfassungszeit in Regierungsdiensten tätig. Damit war es zumindest theoretisch möglich, James II. oder einer seiner Schwestern das *Scotichronicon* zu übereignen. Die thematische und inhaltliche Ausrichtung als Prinzenspiegel lässt sich damit auch durch die Entstehungszeit belegen. Die besonderen Beziehungen des Königreichs zum Kontinent werden nicht nur über die prominente Widmung an die französischen Könige, sondern auch über die Materialität des Manuskriptes, das venezianische Papier, den flämischen Zeichnungen sowie die darin abgebildete flämische Mode deutlich.

34 Analog dazu siehe das Urteil in MASON, 2006, S. 55.

35 WORMALD, 2008, S. 518.

Einen weiteren wichtigen Bezug zur Entstehungszeit stellt die Betonung des Zusammenhalts zwischen Adel und Königtum dar. Dem Autor war es wichtig, die Herrschaft in Schottland als unabhängig, das Land als eigenständig und die Könige als fähig und mächtig darzustellen.³⁶ Gleichzeitig konnte durch die Analyse der Bildprogrammatik auch gezeigt werden, dass der Autor die stabilisierende Funktion des Adels anerkennt und als ebenso zentral hervorhebt wie die Königswürde selbst. Dem entspricht ganz generell die dezentralisierte Herrschaftsstruktur in Schottland, im Besonderen aber die innenpolitische Situation zur Entstehungszeit des *Scotichronicon*.³⁷ Dieser thematische Schwerpunkt wurde in bisherigen Untersuchungen zum Werk nicht ausreichend gewürdigt. Die politischen Entwicklungen zur Mitte des 15. Jahrhunderts – möglicherweise auch generell die häufigen Minderjährigkeitsregierungen – machten die Zusammenarbeit zwischen Adel und Königtum zu einer Notwendigkeit und in dieser Form sicherlich auch zu einem Spezifikum der schottischen Regierung. Die Betonung und Hervorhebung der Eigenständigkeit der „Nation“ – oder in der Quellsprache des „realm of Scotland“ – diente jedoch nicht primär der Abgrenzung nach außen, sondern der Konsolidierung der Macht nach innen. Ziel war nicht die Abgrenzung gegen die Engländer, sondern die Beschwörung einer innerschottischen Einheit. Damit wird jedoch auch deutlich, dass Mitte des 15. Jahrhunderts nicht mehr die Engländer als der größte Feind des schottischen Königtums gesehen wurden, sondern die Unbeständigkeit der Geschichte, also politische und soziale Unruhen, die dem Königtum hätten gefährlich werden können.

6.2 Der Verfassungszeitraum des *The Bruce*: der Dynastiewechsel

Als Barbour den *The Bruce* 1375 verfasste, war der neue König Robert Stewart und mit ihm eine neue Dynastie seit vier Jahren an der Macht. Obwohl in dieser Zeit das Interesse an der ritterlichen Kultur, an Turnieren, aber auch an tatsächlichen Kämpfen in ganz Europa eine Re-

³⁶ MASON, 2006, S. 57.

³⁷ WORMALD, 2004, S. 192.

naissance erlebte,³⁸ scheint Robert II. kein besonderes Interesse daran gehabt zu haben.³⁹ Es war sein Vorgänger David II., der ein „tourna-ment enthusiast“⁴⁰ und ein Patron ritterlicher Literatur gewesen war. David umgab sich gern mit Adligen, die einen Kreuzfahrerhintergrund hatten, und förderte sie.⁴¹

„David II is described in various chronicles as having an interest in crusades, and is reputed to have showed ‚a great and special favour and friendship to his knights and esquires, of whom at that time there were many, who had enlisted and engaged in works of that kind; and he gave and granted to them wide possessions and military honours.“⁴²

Die Nachfahren der Helden aus *The Bruce* waren die folgenden vier Männer: Robert II.; William Douglas, Earl of Douglas; George Dunbar, Earl of March; und John Dunbar, Earl of Moray, die sich nicht sonderlich gut verstanden. Boardman sieht Barbours Werk als Aufforderung zur Einigung unter den Magnaten. Entsprechend bezeichnet er Barbours Werk als „powerful political statement“.⁴³

In der Forschungsliteratur zur Regierungszeit von Robert II. wird immer wieder behauptet, dass Robert zu Beginn seiner Regierung kein Interesse daran gehabt habe, militärisch aktiv zu werden und/oder die Engländer zu provozieren. Er habe sich an den Waffenstillstand, der noch unter David II. 1369 verhandelt worden war, und die daran geknüpften Verpflichtungen gehalten. Er habe lediglich ein Defensivbündnis mit Frankreich anstelle eines offen aggressiven Vertrages geschlossen, und er habe – wenn auch erfolglos – versucht, seine Magnaten an Plünderungen und Angriffen auf die Engländer zu hindern. Militärische Interventionen, die vonseiten der Krone genehmigt worden seien, habe es erst seit dem Tode von Edward III. 1377 gegeben.⁴⁴ Zum gleichen Schluss kommt Stephen Boardman in seiner Monografie *The*

38 SUMMERFIELD, 2004, S. 113.

39 BOARDMAN, 1996, S. 109.

40 SUMMERFIELD, 2004, S. 113.

41 BOARDMAN, 1996, S. 1.

42 EBD., S. 14. Zitat aus MACQUARRIE, 1985, S. 81.

43 EBD., S. 61.

44 GRANT, 1984, S. 39f.

Early Stewart Kings: Robert II and Robert III (1371–1406).⁴⁵ Damit schließt sich Boardman, wenn auch implizit, der bestehenden Forschungsmeinung an, dass Robert II. – zumindest in seiner frühen Regierungszeit machtlos gegenüber seinen „overmighty subjects“ gewesen sei.⁴⁶ Zu dieser Auffassung trägt auch die Aussage von Robert II. selbst bei, der Edward III. 1374 auf eine Beschwerde antwortet, er habe seine Adligen nicht unter Kontrolle und könne nicht verhindern, dass sie den Waffenstillstand mit den Engländern ignorierten.⁴⁷

Der Stand der Forschung lautet somit zusammenfassend: Erstens war Robert II. nicht interessiert an ritterlicher Kultur; zweitens war das Verhältnis zwischen den Nachfahren der im *The Bruce* beschriebenen Männer schlecht; und drittens versuchte Robert in der frühen Regierungszeit/Verfassungszeit des *The Bruce* alles, um den Frieden mit den Engländern zu wahren. Nimmt man diese drei Punkte zusammen, dann passt ein Werk wie der *The Bruce* nicht in diesen Entstehungskontext. Damit werden ganz grundsätzliche Fragen aufgeworfen. Etwa über den Entstehungszeitraum. Ist die interne Datierung wirklich authentisch? Oder wurde der *The Bruce* vielleicht früher oder später angefertigt? Ist Robert II. wirklich Auftraggeber und/oder Adressat des Werkes? Das Werk passt in seiner historisch-kulturellen Prägung nicht in die Entstehungszeit oder ist die Entstehungszeit aufgrund des Befunds neu zu bewerten?

Zur Beantwortung dieser Fragen soll im Folgenden ein kurzer Abriss der innen- und außenpolitischen Ereignisse der Zeit von etwa 1360 bis 1375 dienen.

6.2.1 Innenpolitik

Robert Stewart wurde im Alter von 55 Jahren König, als sein sechs Jahre jüngerer Onkel David II. 1371 kinderlos bei einem Unfall ums Leben kam. Wie später James I. verbrachte David II. einen Großteil seines Lebens außerhalb Schottlands, und zwar erst im französischen Exil und dann von 1346 bis 1357 in englischer Gefangenschaft. Es war bereits unter Robert I. festgelegt worden, dass im Falle des Aussterbens

45 BOARDMAN, 1996.

46 EWAN, 2006, S. 19. Zitat EBD. Siehe auch Überblick bei MACQUEEN, 2008.

47 MACDONALD, 2000, S. 38.

der Linie die Stewarts auf den schottischen Thron folgen sollten. Jedoch hatte David II. während seiner aktiven Regierungszeit ab 1356 mehrfach deutlich gemacht, dass eine Nachfolge der Stewarts nicht die einzige Option sein musste. Er arrangierte z. B. eine Ehe zwischen John MacDougal Lord of Lorne mit seiner Nichte Janet. Die Nachfahren aus dieser Verbindung waren näher mit David verwandt, als es Robert Stewart war. Damit machte er eine Anfechtung der Stewart-Ansprüche zumindest theoretisch möglich.⁴⁸ Gleichzeitig unterbreitete er dem schottischen Parlament den Vorschlag, entweder den englischen Prinzen John auf Gaunt oder Edward III. selbst als Thronfolger anzuerkennen und damit einen ewigen Frieden zwischen England und Schottland zu erreichen. Schließlich heiratete er nach dem Tod seiner Ehefrau Margaret Logie und verband sich damit mit einer mit den Stewarts verfeindeten Familie.⁴⁹ Zusätzlich hatte Logie bereits in früherer Ehe einen Sohn geboren, und David II. war zum Zeitpunkt seines Todes erst 46 Jahre alt. Nach der Rückkehr von David II. aus der Gefangenschaft stellte sich die Zukunft der Stewarts als zunehmend ungewiss dar.

Wie James I. musste auch David II. nach seiner Rückkehr aus der englischen Gefangenschaft seine Position festigen und sich Stück für Stück die Regierungsgeschäfte zurückerobern. Diese waren in seiner Abwesenheit vom Thronerben Robert Stewart als Lieutenant geführt worden. In den ersten Jahren bestätigte er jedoch zuerst die Zugewinne, die Robert in den elf Jahren seiner Regentschaft für sich gesichert hatte.⁵⁰ Dazu gehörten Gebietsgewinne in den gälisch-sprachigen Highlands, etwa, Atholl Appin of Dull, Strath Tay, Strath Braan, Strathearn und auch Badenoch, die Robert in den Jahren 1342–1357 unter seine Herrschaft gebracht hatte.⁵¹ Jedoch wurde David II. zunehmend unabhängiger und besetzte Schlüsselpositionen in der Regierung mit Männern, die er förderte – wie etwa den Lords of Lorne – und sich dadurch deren Loyalität sicherte. Es ist offensichtlich, dass er dafür die etablierten Eliten – wie die Crawfords oder die Campbells,⁵² aber auch mächtigere Männer wie die Douglasses oder Earls of March – in ihrer Macht

48 PENMAN, 2014a, S. 81.

49 EBIN, 1969, S. 190.

50 BOARDMAN, 1996, S. 11.

51 BOARDMAN, 2009, S. 101.

52 BOARDMAN, 2006, S. 67. Vgl. auch Kap. 5.4 dieser Arbeit.

beschnitt.⁵³ Auch die Steuerpolitik zur Zahlung des Lösegelds an die Engländer führte zu Unmut unter den Adligen, die in der Regel keine Steuern an den König zahlten.⁵⁴ So kam es schon kurze Zeit nach Davids Rückkehr zu teilweise massivem Widerstand gegen seine Regierung. Bereits 1360 wurde die Mätresse von David II. ermordet.⁵⁵ 1363 schlossen sich der Earl of March und der Earl of Douglas mit Robert Stewart und seinen Söhnen zu einer Revolte gegen den König zusammen.⁵⁶ Als offiziellen Grund nennt die *Scalachronica* den Vorwurf, dass David II. das von ihm eingenommene Geld (aufgrund schlechter Berater) nicht zur Zahlung des Lösegeldes, sondern anderweitig ausgeben würde.⁵⁷ Deshalb wolle man ihn mit dieser symbolischen Tat zu Reparationszahlungen und einem besseren Regierungsstil auffordern. Der wahre Grund lag wahrscheinlich in der Tatsache, dass David II. anfangs, zunehmend seine eigenen politischen Interessen zu verfolgen.⁵⁸ Im Laufe des Aufstands wechselte Robert Stewart jedoch die Seiten, wofür er im Gegenzug von David II. die Thronfolge bestätigt bekam und sein Sohn John of Kyle, der späterer Robert III., Carrick erhielt.⁵⁹ Der Preis, den Robert dafür zahlte, war, dass er sich mit mächtigen Männern wie Douglas und March überwarf. Auch die Eintracht zwischen David und Robert hielt nicht, und 1368 wurde Stewart zusammen mit drei seiner Söhne vom König gefangen genommen, was beinahe zu einem Bürgerkrieg unter der Führung von John, Lord of the Isles, geführt hätte.⁶⁰ Robert wurde freigelassen und sollte laut einem Parla-

53 BOARDMAN., 1996, S. 17.

54 EWAN, 2006, S. 21.

55 EBIN, 1969, S. 189.

56 BROWN, 1998, S. 57. Bower datiert die Ereignisse im *Scotichronicon* falsch und bringt sie dadurch in einen Zusammenhang mit Davids II. Vorschlag, dass das Parlament Edward III. als dessen Nachfolger anerkennen sollte. Dieser Vorschlag wurde dem Parlament jedoch erst im Jahr darauf unterbreitet. Vgl. University of St Andrews, Records of the Parliaments of Scotland to 1707, 1364/1. www.rps.ac.uk/.

57 MAXWELL, 2000, S. 173f.

58 BOARDMAN, 1996, S. 17.

59 EBIN, 1969, S. 177.

60 Dieser war dem König jedoch schon ab spätestens 1366 offen feindlich gesinnt, vor allem wegen der Besteuerung. EBIN, 1969, S. 191.

mentsbeschluss vom März 1369 John zur Räson rufen.⁶¹ Auch sollte generell Frieden im Westen und Nordwesten des Landes hergestellt werden, und Robert sollte dahingehend aktiv werden, da es sich um seine Gebiete handelte. Weitere Parlamentsakten aus dieser Zeit verdeutlichen den Grad an Unfrieden und die Unruhe zwischen dem Adel untereinander, aber auch der Regierung gegenüber.⁶² „As Tytler points out, the parliamentary records of this period provide a bleak testimony of a kingdom torn by internal feuds and dissension.“⁶³ Der Machtkampf während der aktiven Regierungszeit von David II. schuf eine Ausgangslage, in der ein Regierungswechsel – noch dazu ein Dynastiewechsel – Auslöser eines Bürgerkriegs (mit potenzieller englischer Intervention) hätte werden können.

Entsprechend holprig war der Regierungsbeginn Roberts 1371. William, Earl of Douglas, hatte Stewarts Seitenwechsel von 1363 offensichtlich nicht vergessen und drohte ihm noch vor dessen Krönung gemeinsam mit heute unbekannten Anhängern mit dem Aufgebot einer Armee in Linlithgow. Die tatsächlichen Beweggründe für die sogenannte *Douglas demonstration* sind unbekannt. Jedoch ist es wahrscheinlich, dass Douglas und seine Anhänger lediglich ihre Stärke demonstrieren und ihre Verhandlungsposition für ihre zukünftige Rolle in der Regierung und im Königreich verbessern wollten. Robert II. war klug genug (vs. schwach), Frieden mit der gegnerischen Partei zu schließen. Er machte Douglas weitreichende Zugeständnisse; als Zeichen der Freundschaft wurde eine Ehe zwischen seiner Tochter und dem Douglas-Erben vereinbart. Es ist unklar, welche Parteien Earl Douglas bei seiner Rebellion unterstützten; jedoch ist es wahrscheinlich, dass es jene Adligen waren, die zuvor zur Entourage von David II. gehörten und sich nach dessen Tod erfolgreich mit der neuen Regierung arrangierten. Dazu zählten etwa die Lindsays und Walter Leslie wie auch Archibald Douglas und Douglas of Dalkeith – die Zugeständnisse, die Robert II. diesen Männern machte, deuten zumindest darauf hin. Dazu schreibt Alistair J. Macdonald: „The conciliatory settlement reached with Douglas shows

61 EBIN, 1969, S. 191. Ebin datiert diese Aufforderung vor die Verhaftung von Robert Stewart in den Juni 1368. Jedoch wurde der Beschluss im Parlament von Perth im März 1369 gefasst.

62 University of St Andrews, Records of the Parliaments of Scotland to 1707, 1368/6/1. www.rps.ac.uk/.

63 EBIN, 1969, S. 191.

that one of King Robert's alleged weaknesses, his rise from the ranks of the nobility, can equally be seen as a strength: he understood the problems and interests of the magnates and the policies that could be pursued while keeping them content."⁶⁴ Dass diese Politik von Robert II. aufging, zeigt sich am vergleichsweise hohen Level an Konsens innerhalb des Adels und zwischen Adel und König in den folgenden Jahren. Sogar John, Lord of the Isles, beteiligte sich an der Steuer, die 1373 erneut erhoben wurde und deren Zahlung er noch unter David II. vehement verweigert hatte.⁶⁵ Die Beziehungen zwischen Adel und König waren zur Verfassungszeit des *The Bruce* also weniger prekär als vielmehr geprägt durch das gegenseitige Profitieren von gemeinsamen Aktionen v. a. gegen die Engländer, wie im Folgenden dargestellt wird.⁶⁶

6.2.2 Außenpolitik

Obwohl man sich nach dem Regierungsantritt von Robert II. scheinbar bemühte, die außenpolitischen Beziehungen zu England nicht unnötig zu strapazieren, war dies nur die offizielle Außerstellung. Es wurden weiterhin die jährlichen Lösegeldzahlungen für David II. fortgesetzt, und laut Boardman gab es vonseiten der Regierung keine offiziell angeordneten oder offiziell legitimierten militärischen Aktionen gegen die Engländer.⁶⁷ Trotzdem beschloss das erste Parlament nach der Krönung Roberts II. die Erneuerung der *Auld Alliance* mit Frankreich. Zu den Verhandlungen wurden Archibald Douglas (the Grim), ein bekennender Feind der Engländer und späterer Earl of Douglas, und James Douglas of Dalkeith geschickt. In Frankreich wurden zwei Versionen eines Vertrags verhandelt und zur Abstimmung nach Schottland gebracht. Einer von beiden sah die Aufkündigung des Waffenstillstandes mit den Engländern und den Einmarsch in England mithilfe französischer Truppen vor. Die Franzosen boten an, dafür die restliche noch offene Summe für das Lösegeld von David II. zu begleichen und dann eine Armee nach

64 MACDONALD, 2000, S. 24.

65 EBD., S. 24.

66 Macdonald schreibt zu den 1370er-Jahren: „They appear to have been years of relative political harmony.“ EBD., S. 25.

67 BOARDMAN, 1996, S. 109f.

Schottland schicken. Dass Robert diesen Vorschlag nicht annahm, wird in der Forschung als weiteres Indiz dafür gesehen, dass er alles versuchte, um den Frieden mit England zu wahren. Statt des offen aggressiven Bündnisses beließ man es beim Abschluss der zweiten Variante, des üblichen Defensivbündnisses mit Frankreich.

Bei genauer Analyse der zugänglichen Quellen für diese Zeit kann diese Forschungsmeinung jedoch nicht bestätigt werden. Wie Alistair J. Macdonald in seiner Monografie *Border Bloodshed* ausführlich darstellt, gab es militärische Auseinandersetzungen mit den Engländern, und diese begannen bereits zur Regierungszeit von David II.⁶⁸ Als Auslöser der militärischen Aktionen kann der erneut aufflammende militärische Konflikt zwischen England und Frankreich im Jahr 1369 gesehen werden.⁶⁹ Entgegen der gängigen Forschungsmeinung, es habe bis 1376 keine militärischen Aktionen gegen die Engländer gegeben bzw. dass es sich bei diesen um nicht sanktionierte Aktionen der „overmighty magnates“ handelte,⁷⁰ kann Macdonald mithilfe von Rechnungsbüchern aus den besetzten Gebieten und anderen Dokumenten belegen, dass der „scottish reconquest“⁷¹ der englisch besetzten Gebiete in Schottland bereits zur Regierungszeit von David II. begann. Weiterhin, dass diese Aktionen vonseiten der Regierung zumindest gebilligt, wenn nicht sogar angeordnet waren.⁷² Macdonalds Aufarbeitung der kriegerischen Aktivitäten in der Grenzregion in der Zeit von 1369 bis 1376 zeigt deutlich, dass die militärischen Aktionen der Schotten im Zusammenhang mit dem englisch-französischen Konflikt standen.⁷³ Demnach sind sie kein Ausdruck der schwachen Herrscherpersönlichkeit Roberts II., der sich nicht gegen seinen Adel durchsetzen und den Frieden in der Grenzregion gewährleisten konnte. Vielmehr waren die Ressourcen der Engländer seit dem erneuten Kriegsausbruch mit Frankreich auf dem Kontinent gebunden, und Edward III. war nicht in der Position, militärisch in Schottland einzugreifen. Dementsprechend wäre eine englische

68 MACDONALD, 2000.

69 EBD., S. 19.

70 GRANT, 1984, S. 39f. Auch BOARDMAN, 1996. Vgl. Überblick bei MACDONALD, 2000, S. 28.

71 EBD., S. 17.

72 EBD., Kap. 1, S. 9–45.

73 1369 scheiterte der Frieden von Brétigny (1360) und der Krieg zwischen Frankreich und England brach erneut aus.

Intervention 1371 undenkbar gewesen. Die Aussage von Robert II., er habe seinen Adel nicht unter Kontrolle, sieht Macdonald als diplomatische Ausrede, um den offiziellen Waffenstillstand mit den Engländern nicht zu gefährden. Dieser war noch 1369 unter David II. vereinbart worden und trat 1370 für 14 Jahre in Kraft. Der Vertrag war deutlich zugunsten der Schotten und verdeutlicht die prekäre außenpolitische Position, in der sich England zu dieser Zeit befand. Der Vertrag sah vor, dass die Einnahmen aus den englisch besetzten Gebieten Annandale und Roxburghshire zwischen Engländern und Schotten geteilt wurde, ebenso die Administration. Die Lösegeldsumme für David II. wurde um 70.000 Mark auf nur noch 56.000 Mark reduziert und die jährlich zu zahlenden Raten wurden von 6000 Mark auf 4000 Mark gesenkt.⁷⁴ Die Einnahmen des Klosters Melrose und die aus Teviotdale wurden zwischen den Percys und den Douglasses⁷⁵ geteilt, ebenso wie die Administration.⁷⁶ Die Engländer waren 1369 also hauptsächlich *de jure* in Kontrolle über Annandale und Roxburghshire. Die Einnahmen aus Berwick behielten sie jedoch komplett, was die späteren Schwerpunkte militärischer Aktionen in dieser Region erklärt.⁷⁷

Bereits im Februar 1371 verzeichnet die englische Krone signifikant sinkende Einnahmen aus den nun schottisch besetzten Gebieten in Berwickshire. Berwick selbst wurde attackiert, und die Schotten fielen sogar in Northumbria ein. Es handelte sich dabei um die heftigsten Angriffe seit den 1350er-Jahren.⁷⁸ In den zentralen Marken und im Westen intensivierten sich die Konflikte zwar ebenfalls, denn Archibald Douglas the Grim besetzte Teile von Teviotdale, ebenso der Earl of Douglas Gebiete in Roxburghshire. Zwar waren die Entwicklungen in der Region um Berwickshire nicht vergleichbar mit denen im Osten des Landes,⁷⁹ was sicherlich an den geteilten Einnahmen lag; jedoch war auch die Eroberung von Berwickshire 1373 bereits komplett abge-

⁷⁴ MACDONALD, 2000, S. 21f.

⁷⁵ FAWCETT/ORAM, 2004, S. 41f.

⁷⁶ MACDONALD, 2000, S. 10. In diesem Zusammenhang ist die Fehde zwischen Henry Percy, Earl of Northumberland und William Douglas, Earl of Douglas, um die Gebiete in Jedburgh und Jedforest zu nennen, die in den 1370er-Jahren ausbrach, obwohl sich beide zuvor offensichtlich außermilitärisch hatten einigen können. EBD., S. 14.

⁷⁷ EBD., S. 18.

⁷⁸ EBD., S. 17.

⁷⁹ EBD., S. 18.

schlossen.⁸⁰ Die intensiven Arbeiten an Befestigungsanlagen im Norden Englands, die 1372–1375 durchgeführt wurden, zeigen zusätzlich, dass die Aktionen der Schotten von den Engländern als permanente und/oder künftige Bedrohung wahr- und ernst genommen wurden.⁸¹ Der Aussage, es handle sich um nicht sanktionierte Aktionen einzelner Individuen, widersprechen die Untersuchungsergebnisse von Macdonald. Dieser führt richtigerweise an, dass die wiedereroberten Gebiete vom schottischen König an prominente Adlige verliehen wurden, etwa an Hugh Eglinton (1373), William Lindsay (1374) oder James Lindsay (1377). Auch waren Roberts Söhne, v. a. der Thronerbe John of Carrick, maßgeblich an den militärischen Aktivitäten beteiligt.⁸² Auch die Beteiligung von Männern wie Archibald Douglas the Grim oder Douglas of Dalkeith, die trotz ihrer militärischen Vorstöße gegen die Engländer in der Gunst des Königs blieben, lässt es unwahrscheinlich wirken, dass diese ohne seine Zustimmung oder sogar gegen seinen Willen handelten.⁸³

Die Darstellung von Robert II. als ein friedliebender oder schwacher König, der den kriegswütigen Adel nicht kontrollieren konnte, scheint damit überholt. Anstelle des schwachen Herrschers zeichnet Macdonald das Bild eines politisch und diplomatisch gewieften und ambitionierten Königs, der innen- wie außenpolitisch klug und erfolgreich agierte. „Not since 1328 had a king of Scots enjoyed so favourable a position in relations with England.“⁸⁴ Und innerhalb seines Königreiches.

6.2.3 Robert Stewart als Westmagnat

Eine Tatsache, die in bisherigen Arbeiten zum *The Bruce* nicht ausreichend gewürdigt wurde, ist, dass Robert Stewart eine große Affinität gegenüber dem (Nord-)Westen des Landes hatte. Auch nach seinem Regierungsantritt hielt er sich hauptsächlich im Westen des Landes auf („*la sauvage Escose*“), was bereits von seinen Zeitgenossen bemerkt und auch gerügt wurde.⁸⁵ Die Stewart-Kernlande lagen seit der Immig-

80 MACDONALD, 2000, S. 33.

81 EBD., S. 37.

82 MACDONALD, 2000, S. 36.

83 EBD., S. 19.

84 EBD., S. 23.

85 BOARDMAN, 2009, S. 84. Zitat EBD.

ration der Stewarts im 12. Jahrhundert nach Schottland in und um Renfrew. Die Gebietszugewinne unter Robert II. erweiterten seine Herrschaft über „Highland-Schottland.“ Die Identifikation der Stewarts mit den gälischen Gebieten wird auch darin deutlich, dass Walter Stewart of Menteith († ca. 1293)⁸⁶ sich selbst als Walter Ballach (oder Bulloch) bezeichnet, was auf Gälisch „sommersprossig“ bedeutet.⁸⁷ Robert II. wurde von der gälischen Bevölkerung als legitimer Führer anerkannt. Er hatte extensive Beziehungen zu Familien im gesamten Nordwesten Schottlands und übte dort auch vor seinem Regierungsantritt die Kontrolle aus.⁸⁸ Eine Vielzahl an Urkunden stellte er in Ardsneil, Portencross (Ayrshire), aus, was ungewöhnlich genug ist, um es hervorzuheben.⁸⁹ Seine Hausburg Rothesay befindet sich auf der Insel Bute, wo er sich regelmäßig – vor allem zum Festtag von St. Brendan – aufhielt. Relevant sind diese Feststellungen natürlich vor allem in Hinblick auf den geografischen Schwerpunkt im *The Bruce*. Dieser ließe sich dann nicht nur über eine Herkunft Barbours aus dieser Region erklären, sondern vielmehr über die Affinität der Stewarts zum Westen des Landes. Auch eine Patronage durch Stewart selbst wird dadurch wahrscheinlicher.

Im *The Bruce* vergleicht John of Lorne Robert Bruce mit dem gälischen Sagenhelden Goll Mac Morna: „He said, ‚Me think Marthokys sone, / Rycht as Golmakmorn was wone To haiff fra [Fyn] all his mengne, / Rycht swa all his fra ws has he.“⁹⁰ Obwohl der Autor den Vergleich direkt darauf als „mittelmäßig“ (*mydlike*) abtut und feststellt, man solle Bruce doch besser mit Gaudifer von Laris aus dem Alexanderroman vergleichen,⁹¹ setzt die kurze Erwähnung von Mac Morna auch voraus, dass das Publikum mit den Erzählungen aus dem Finnzyklus und damit mit gälischen oralen Traditionen vertraut ist.⁹² Wie Boardman richtigerweise anmerkt, dient der zweite Vergleich mit Gaudifer

86 BARROW, 2004, www.oxforddnb.com/view/article/49411.

87 BOARDMAN, 2009, S. 92.

88 EBD., S. 84. Zitat EBD.

89 EBD., S. 102.

90 MCDIARMID/STEVENSON, 1980, S. 48 (III, 67–70).

91 EBD., S. 48 (III, 75).

92 Es handelt sich dabei um eine Erzählung aus dem Finnzyklus, der aus unterschiedlichen Erzählungen in Prosa und Vers besteht und sowohl in Irland als auch im gälischen Schottland sowie auf der Isle of Man beliebt war. In den Erzählungen ist der Clan Morna der Erzfeind des Clans Baíscne, zu dem der Held Fionn mac Cumhaill zählt. MACKILLOP, 2004.

weniger der Rüge des Highlanders als eher der Erklärung des Vergleichs und damit auch der Inklusion der Leser, die mit dem Finnzyklus nicht vertraut sind.⁹³ Interessanterweise wird hier nicht „*exemplum*“ am Rand vermerkt – möglicherweise ein Hinweis darauf, dass die Anmerkungen durch den Schreiber und nicht durch den Autor gesetzt wurden.

6.2.4 Rückbindung an die Ergebnisse der Textanalyse

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der *The Bruce* – sowohl was die geografische als auch die inhaltlichen Schwerpunkte angeht – mit der Person und der Regierungszeit von Robert II. in direkte Verbindung gebracht werden kann. Die Affinität des Autors zum Südwesten des Landes lässt sich also nicht nur über eine mögliche Herkunft des Autors aus dieser Region erklären, es handelt sich dabei auch um die Kernlande der Stewarts. Es sind die Gebiete in Schottland, in denen Robert II. von Beginn seiner Herrschaft den größten Einfluss und Rückhalt besaß, seine Machtbasis.⁹⁴ Eine Patronage oder zumindest wohlwollende Beurteilung des Werkes ist auch aufgrund des geografischen Schwerpunktes der Erzählung anzunehmen. Die Zeit nach 1369 sah eine sukzessive Aufrüstung und die Rückeroberung englisch besetzter Gebiete. Auch in den frühen Jahren der Regierungszeit von Robert II. waren Krieg und Kriegsführung ein zentrales politisches Thema. Die Aufrüstung und Mobilmachung des Adels ist in unterschiedlichen Dokumenten greifbar. Sie spiegeln sich im ideologischen Programm des *The Bruce*. Insofern bestätigt und stützt die die narratologische Analyse die Untersuchungsergebnisse von Macdonald. Sie verdeutlicht, dass der Text nicht einem einzigen Genre zuzuordnen ist. In diesem Sinne ist er als polygenerisch zu bezeichnen. Der Makkabäer-Vergleich, der sich auch in der strukturellen Ebene des Werkes wiederfindet, lässt den Rückschluss zu, dass es sich um eine Art der Vita oder Gesta (vs. Roman) handeln könnte; der formale und sprachliche Aufbau hingegen erinnert an die zu dieser Zeit populären *metrical romances* und die *chansons de geste* bzw. Heldenepik. Der irreführende, aber moderne Titel lässt den Rückschluss zu, dass der *The Bruce* eine Chronik oder Biografie von Robert Bruce sei. Durch die Analyse der thema-

93 BOARDMAN, 2009, S. 106, Fußnote 69.

94 EBD., besonders S. 85f.

tischen Rahmung und durch die inhaltliche Ausrichtung ließ sich hingegen argumentieren, dass es sich nicht um eine *Vita* von Robert Bruce handelt und auch die Unabhängigkeit Schottlands nicht das zentrale Thema ist, wie es in einem *chanson de geste* anzunehmen wäre. Für eine *romance* fehlen die dort zentralen Themen wie Liebe, Ungeheuer oder Heidenkampf.⁹⁵ Für einen Antikenroman oder die Heldenepik ist der beschriebene Zeitraum zu aktuell. Erst in der Schnittmenge all dieser unterschiedlichen Genres wird der *The Bruce* in seiner komplexen Struktur und Funktion greifbar. Die Schnittmenge und damit Gemeinsamkeit all dieser Texte liegt im inhaltlichen Schwerpunkt, nämlich in der Zelebration kämpfender Helden; beginnend bei den Makkabäern, einer Erzählung, welche für den Zeitgenossen eine historische und keine (im heutigen Wortsinn) religiöse Erzählung war. Das einzig Religiöse sind der Fanatismus und die Radikalität, mit denen dieser Wille zum Kampf umgesetzt wird und mit denen die vermeintliche Schicksalshaftigkeit dieses Zustandes akzeptiert wird. Zutreffend ist diese Feststellung im gleichen Maße für die *chanson de geste*, wo die Männer sehenden Auges in den eigenen Untergang steuern und trotzdem die Sinnhaftigkeit des Kämpfens und Sterbens nicht hinterfragen. Ebenso alternativlos und schicksalhaft ist der Kampf in den *metrical romances*, auch wenn in hier die Gegner andere sind. In dieser Hinsicht ist der Kampf das einzige identitätsstiftende Merkmal des adligen Mannes, wie er in diesen Texten und auch im *The Bruce* imaginiert wird. An und in ihm werden die Kämpfer, ihr Charakter, ihr Wesen und auch ihr Wert gemessen. So ist es bei Judas Makkabäus, bei Hannibal, Cäsar und Alexander und schließlich auch bei Robert Bruce und den anderen Helden des *The Bruce*. Es ist das Schicksal adliger Männer und damit auch das der Schotten, zu kämpfen und gegebenenfalls im Kampf zu sterben. In diesem Kontext kann auch die Textintention gesehen werden. Die Memoria-Funktion, die der Autor selbst im Prolog anspricht, ist dann nur eine weitere Ebene, auf der dem Kampfgeschehen eine

95 Weitere zentrale Motive lassen sich in der Datenbank *Database of Middle English Romance*, University of York, der Universität York unter „Search the Database“ finden. Hier wurden die zentralen Schlagworte aller mittelenglischer Manuskripte aufgelistet, dazu zählen u. a. „beschuldigte Königin“, „Tiere“, „Kemenate“, „Träume“, „Freundschaft“, „Anders-Welt“, „falsche Identität“, „Sarazenen“, „Reise“ usw.

Sinnhaftigkeit zugeschrieben wird.⁹⁶ Der Kämpfer erhält durch die Erfüllung seines Schicksals nicht nur das Lob Gottes, sondern ist in der Erinnerung an ihn und seine Taten unvergessen. In diesem Sinne erhält er dadurch unsterbliches Leben. Insofern erfüllt auch die Schilderung vergangener Taten die Funktion, dem Leser aufzuzeigen, dass die Imitation des Verhaltens von Barbours Helden zu unsterblichen Ruhm führt. Gleichzeitig wird dieses Verhalten nicht ausführlich dargestellt, sondern kurz und schemenhaft; oft ist die einzige Aussage „Erhalte dich mutig und kämpfe entschlossen“. Dadurch wird die Aussage jedoch auch einprägsam und zeitlos.⁹⁷ Im Fokus stehen dabei jedoch weder die Schotten noch Robert Bruce noch James Douglas, sondern die kämpfenden Eliten der spätmittelalterlichen ritterlichen Welt, Iren und Engländer ebenso wie Franzosen und Schotten. Jeder, der kämpft und sich dabei an den im *The Bruce* vertretenen Wertekanon hält, hat die Chance, durch das Werk eine Ehrung zu erfahren. In diesem Sinne scheint es, als sei es nicht wichtig, wofür oder gegen wen man kämpft, sondern nur, wie und dass man überhaupt bereit ist, zu kämpfen und sein Leben zu riskieren. Insofern ist die *memoria* der Kämpfer eher im Hinblick auf ihre gegenwarts- und zukunftsorientierte Funktion zu deuten. Primär soll nicht an die beschriebenen Personen erinnert werden; vielmehr soll das gegenwärtige Publikum durch die Erzählung daran erinnert werden, dass man in der Imitation ihres Verhaltens ebenfalls erinnert werden wird. Dementsprechend liegt eine Textfunktion des *The Bruce* in der Animation zum Kampf: Er ist im Kern ein kriegs- bzw. kampffpropagandistisches Werk.

96 BOARDMAN, 2015, S. 197. Dieser sieht die Bedeutung des *The Bruce* jedoch rein vor dem Hintergrund der englisch-schottischen Beziehungen: „It is possible, then, to approach Barbour’s poem as a work reflecting, and in some senses contributing to, contemporary deliberation over direction and nature of Scotland’s relationship with the English realm.“ EBD., S. 197.

97 Auch an dieser Stelle bezieht Boardman den Inhalt rein auf den Konflikt mit England. Es handle sich um Kriegstaktiken, die speziell im Kampf mit den Engländern anzuwenden seien, und dementsprechend um taktische Ratschläge. EBD., S. 207.

